Nr. 295. — Erstes Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, 12. August 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Kaiser Franz Josef.

Am heutigen Tage trifft der Kaiser Franz Josef zum Besuche seines hohen Verbündeten, des deutschen Kaisers, in Berlin ein und die Hauptstadt hat Alles vorbereitet, um denselben würdig zu empfangen; freilich wird mit Rücksicht auf die Trauer des hohen Gastes alles äußere Gepränge bei dem Empfange ausgeschlossen sein, aber dies wird die Herzlichkeit, die Freudigkeit nicht vermindern, mit welcher alle Bewohner dem österreichischen Kaiser entgegenjubeln, als dem treuen Mitarbeiter an dem europäischen Frieden. In der Werthschätzung der österreichischen Bundesgenossenschaft sind alle deutschen Parteien eines Sinnes; ja, man kann vielleicht sogar behaupten, daß jene Parteien, welche sonst gewohnheitsmäßig und gedankenlos an allen Werken unserer großen Männer herumnörgeln, es sich angelegen sein lassen, den Friedensbund mit noch vollerm Brustton zu preisen als die Kartellparteien, welche es nicht für Tugend halten, hochverdienten Männern durch grundlose Quertreibereien das Leben sauer zu machen. Gladstone hat einmal gesagt, man möge ihm auf der Weltkarte die Stelle zeigen, wo Oesterreich etwas Gutes gethan habe. Der radikale englische Staatsmann, der alsdann nach seinem Regierungsantritt von dem unveräußerlichen Menschenrecht der Meinungsänderung einen sehr nützlichen Gebrauch machte, hat durch diesen Ausspruch lediglich bewiesen, daß ihm die Geschichte der Menschheit ziemlich fremd geblieben ist. Denn Oesterreich erfüllt heute unter anders gearteten Verhältnissen im Grunde dieselbe wichtige und segensreiche Mission wie früher in langen und kampferfüllten Jahrhunderten. Oesterreich hat mit seinem guten Schwert treu die deutsche Ostmark gehütet, als thatenfrohe und eroberungslustige Osmanen immer wieder durch stürmische Vorstöße, nicht selten im Bunde mit dem allerchristlichen Frankreich, Christenthum und Kultur bedrohten. Oesterreich bildet auch heute eine Schutzwehr gegen das Einströmen fremder und minderwerthiger Formen menschlicher Gesittung und Religion, gegen die Völkerwanderung, welche im Bunde mit Frankreich die Kultur in einem Meere von Blut ersticken möchte. Es ist die gemeinsame Ueberzeugung aller Deutschen, daß Oesterreich in dem Zukunftskampfe, den die Volksphantasie ahnend vielfach als unvermeidlich auffaßt, nicht allein stehen darf. Schulter an Schulter sollen die mitteleuropäischen Völker die Friedenswacht halten; in gleichem Schritt und Tritt sollen sie marschiren, wenn die Kriegsdrommete die wehrhaften Männer alle zum Kampf für die heiligsten Güter aufruft. Hoffentlich aber wird das kostbare Blatt, aus welchem jedem strebsamen Feinde der bestehenden europäischen Ordnung Millionen blitzender Bajonnette drohend entgegenstarren, jedem kriegslustigen Staatsmann die Ueberzeugung verschaffen, daß Abwarten und Theetrinken für ihn eine sehr zweckmäßige Beschäftigung ist. Möge die Monarchenbegegnung, welche aller Welt die Herzlichkeit der deutsch-österreichischen Beziehungen bekundet, mit dazu beitragen, den Völkern den Frieden zu sichern.

Daß man auch in Oesterreich der Kaiserbegegnung in Berlin die größte Sympathie entgegenbringt, zeigen die Kundgebungen der dortigen Presse. So wird uns vom gestrigen Tage aus **Wien** telegraphirt:

„Sämmtliche Blätter widmen dem Besuche des Kaisers Franz Josef in Berlin längere Ausführungen. Das „Fremdenblatt“ weist auf die einmüthigen, ehrfurchtsvollen Sympathien hin, mit welchen ganz Deutschland dem Besuche des Kaisers entgegensehe. In ihm verehre man den bewunderungswürdigen Herrscher und treuen Verbündeten. Es sei ja der in ernster Zeit bewährte innige Freund des geliebten Großvaters wie des schwergeprüften Vaters, welchen Kaiser Wilhelm zum ersten Male in seiner Residenz umarme, es sei derselbe Fürst, dessen Freundschaft ihm der greise Vorfahre als heiliges, kostbares Vermächtniß vererbte, Kaiser Franz Josef betrete Berlin im zehnten Jubiläumsjahre des deutschen Bündnisses. Dieses Bündniß habe Wurzel in den Völkern gefaßt, es bestehe nicht nur durch die Buchstaben des Traktates, vielmehr würde es als natürliches Bündniß des Herzens, als Allianz der Völker empfunden, in deren gegenseitigen Sympathien seine stärkste Basis liege. Dieses Bündniß sei ein Bollwerk des Friedens und die Vereinigung, welcher Italien sich als gleichstrebender treuer Bundesgenosse anreihe, es bedeute eine gewaltige Macht, stark genug, um jeder Gegenströmung zu begegnen. In der Berliner Begegnung liege eine neue feierliche, offene Bekräftigung jener unverbrüchlichen Freundschaft. Der Tod des Kaisers Wilhelm I. habe nichts an der Freundschaft der beiden Staaten geändert. Das „Fremdenblatt“ erinnert an den Einzug des Kaisers Wilhelm II. in Wien unter dem begeisterten Jubel des Volkes. Seine ritterliche Persönlichkeit und die Wahrheit seines Wesens hätten ihm alle Herzen gewonnen; damals sei das enge Bündniß bekräftigt worden. Dieselbe Sympathie des Volkes werde sich dem Kaiser Franz Josef in Berlin offenbaren. Obwohl ohne festliches Gepränge, werde sich die allgemeine Verehrung kundgeben um so mehr, als die Freundschaft und das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn in das Fleisch und Blut des deutschen Volkes übergegangen sei. Auch Preußens Heer gedenke nur der Tage, in welchen Oesterreicher und Preußen für die gemeinsame Sache stritten. Die Erinnerung an diese Tage und das Bewußtsein gegenseitiger Verbrüderung wecke in dem preußischen Heere die treueste Kameradschaft für den österreichischen Soldaten. Alle diese Gefühle würden in Oesterreich-Ungarn mit der gleichen Herzlichkeit und Aufrichtigkeit erwidert. In ähnlichem Sinne sprechen sich auch die „Neue freie Presse“, die „Deutsche Zeitung“, das „Extrablatt“, das „Neue Wiener Tageblatt“ und das „Wiener Tageblatt“ aus. Sämmtliche Blätter betonen, daß es sich bei dem Besuche nicht um bloße Erfüllung einer Höflichkeitspflicht handle, sondern um die Bekräftigung und Befestigung des Bündnisses. Darauf deuteten alle Vorkehrungen hin. Die Blätter heben namentlich hervor, daß dieses Bündniß den Interessen beider Staaten sowie des gesammten Europas entspreche.

Ein weiteres uns aus **Pest**, 11. August, zugegangenes Telegramm sagt:

Die hiesigen Blätter begrüßen die Reise des Kaisers Franz Josef nach Berlin als eine neue beruhigende Gewähr für die Erhaltung des Friedens, wie für die Kräftigung des Bündnisses. „Nemzet“ sagt, der Besuch des Monarchen sei ein Fest des mitteleuropäischen Friedensbundes, welchem die Völker dreier Großmächte mit Freude und Beruhigung entgegensähen. Der „Pester Lloyd“ erklärt, das Bündniß habe in Ungarn nur Freunde, keinen einzigen beachtenswerthen Gegner. Ungarn sei von der Ueberzeugung beseelt, daß Oesterreich-Ungarn und das deutsche Reich in Tagen der Prüfung einig, unzertrennlich in der Vertheidigung ihrer Existenz und Wohlfahrt gegen jegliche Gefahr sein werden. Das „Neue Pester Journal“ sagt, Ungarn begleite den Monarchen mit heißesten Segenswünschen, sende ungarische Grüße in das befreundete Reich und freue sich, daß die Verhältnisse sich so gestaltet, wie sie den Wünschen und Interessen der Nation und des Vaterlandes entsprächen.

Während wir dies schreiben, befindet sich Kaiser Franz Josef bereits auf der Fahrt nach Berlin. **Heute Morgen 9 Uhr** traf derselbe auf der Station **Nieder-Sedlitz** in Sachsen ein und begab sich nach Schloß Pillnitz zum Besuche des Königs und der Königin von Sachsen, dort fand um 11 Uhr ein Dejeuner statt. Um 1 Uhr 30 Minuten erfolgte die Weiterfahrt nach Berlin, woselbst der hohe Gast um **5 Uhr Nachmittags** auf den Bahnhof Thiergarten eintrifft und seinen Einzug durch das Brandenburger Thor über die Linden hält. Obwohl, wie schon bemerkt, wegen der Trauer des Kaisers Franz Josef jedes äußere Gepränge bei dem Empfang vermieden ist, so haben es sich die Bewohner der Reichshauptstadt doch nicht nehmen lassen, die Straßen, welche derselbe bei seinem Einzug passirt, festlich auszuschmücken, und wurden gestern dafür die größten Vorbereitungen getroffen, welche allerdings am späten Nachmittag durch den heftigen Regen wesentlich beeinträchtigt wurden.

Außer dem Reichskanzler **Fürst Bismarck** ist auch der Generalstabschef **Graf Waldersee** und Feldmarschall **Graf Moltke** bereits gestern in Berlin eingetroffen, um bei dem Empfange des Kaisers Franz Josef anwesend zu sein.

Deutschland.

Berlin, 11. August. Der „Daily Telegraph“ widmet dem **Kaiser Wilhelm** bei seiner Abreise von England den folgenden **Abschiedsgruß**:

„Sowohl in der Armee wie Flotte ist die Popularität des ritterlichen und sympathischen deutschen Kaisers fest begründet worden und dieses in Folge seines anspruchslosen, geradsinnigen, kameradschaftlichen Auftretens gegen Offiziere wie Mannschaften. Die tonangebenden Engländer, welche während seines hiesigen Aufenthaltes mit ihm in Berührung gekommen sind, haben ihn als den erkannt, welcher er wirklich ist, ein fähiger, einsichtiger und energischer Herrscher, und wünschen ihm alles Gute. Die britische Nation aber, getreu ihren gastfreundlichen Traditionen, hat ihn warm willkommen geheißen bei seiner Ankunft und entbietet ihm jetzt bei seiner Abreise ein aufrichtiges und herzliches Lebewohl.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem Kaiser Wilhelm bei seiner Heimkehr nach Berlin einen längeren **Willkommensgruß** und sagt darin unter Anderem:

In treffender Weise hat unser Kaiser bei Gelegenheit der Revue im englischen Lager auf die durch die Tradition überlieferten Reminiszenzen an die alte Waffenbrüderschaft englischer und deutscher Soldaten hingewiesen und damit dem Gefühl der Uebereinstimmung und Sympathie, welche die beiden Völker auf dem Boden der historischen Erinnerung mit einander verbindet, Ausdruck gegeben. Seine Worte finden auf deutscher Seite freudigen Widerhall, ebenso wie sie in England eine Saite des nationalen Empfindens berühren, welche im Hinblick auf die Gemeinsamkeit der Bestrebungen und Interessen beider Völker stets, wenn sie angeschlagen, harmonisch ausklingt.

So ist denn die Meeresfahrt nach England ein neues Glied in der Reihe der Besuche, welche der erlauchte Monarch an den befreundeten Höfen abstattete, und die in so hohem Maße dazu beigetragen haben, Deutschlands Beziehungen zum Auslande freundlich zu gestalten.

Unter dem freudigen Zuruf, der Kaiser Wilhelm an den Küsten von England und der Insel Wight empfing, festigte sich das Band des gegenseitigen Verständnisses, das zwischen den beiden stammverwandten Völkern besteht, und fand das Gefühl der Solidarität, das beide miteinander auf so vielen Gebieten verbindet, seinen natürlichen Ausdruck.

Und in der Stärkung und Belebung dieser Beziehungen hat unser hoher kaiserlicher Herr neue Bürgschaften für die Erhaltung und Wahrung des Völkerfriedens geschaffen und damit der Welt ein neues Unterpfand der Sicherheit gewährt.

Mit gehobenem Herzen begrüßt die Nation heute wiederum den in die Heimath zurückgekehrten Herrscher, als einen Mehrer des Reiches an Gütern und Gaben des Friedens.

— Die **kaiserlichen Prinzen** bleiben noch längere Zeit auf Wilhelmshöhe. Die Dauer ihres Aufenthaltes daselbst soll, wie es nach dem „Frankf. Journ.“ heißt, davon abhängen, ob der jüngste, in Berlin zurückgebliebene Prinz Oskar behufs einer Luftveränderung Ende dieses Monats noch nach **Heringsdorf** (an der Ostsee) gebracht wird, in welchem Falle auch die vier älteren Prinzen von hier dorthin gehen, während sie andernfalls bis in den September in Wilhelmshöhe bleiben würden.

— Von seinem Besuche in England traf **Kaiser Wilhelm** am Sonntag Morgen $^{1}/_{2}1$ Uhr wieder in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof ein. In der Stadt, namentlich Unter den Linden, war das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser um 10 Uhr Abends heimkehre, und so hatten sich um diese Zeit Tausende von Personen auf dem südlichen Trottoir der Linden, vom Brandenburger Thor bis hinab zur Schloßbrücke aufgestellt. Als die Schutzleute dem Publikum jedoch die späte Stunde des Eintreffens Kaiser Wilhelms mittheilten, verlief sich die Menge. Vom Lehrter Bahnhof sauste der Wagen des Kaisers in schärfstem Trabe, so daß die Mäntel des Kaisers und des Prinzen Heinrich im Winde flatterten, über die Alsenbrücke, am Reichstagsufer vorbei dem Brandenburger Thor zu, dessen Wachposten, wie in Erz gegossen, präsentirten. Die Straßen waren völlig menschenleer. Unter den Linden jedoch, in der Nähe des Café Bauer, standen Hunderte von Menschen, und der Kaiser war sichtlich angenehm überrascht, als ihm als Willkommen-Gruß in der Hauptstadt hier ein brausendes „Hurrah“ entgegenscholl. Es gewährte einen sehr hübschen Anblick, die beiden Brüder, in Mäntel gehüllt, die Rechte salutirend an den Schirm der weißen Marinemütze gelegt, wie im Sturm vorbeirollen zu sehen. Im Schlosse war Alles noch auf. Die Kaiserin und die liebreizende Prinzessin Heinrich empfingen ihre zurückkehrenden Gatten.

— Es verlautet, der Kaiser Wilhelm habe kurz vor seiner Abreise von Osborne der Königin gegenüber erklärt, daß ihm sein Empfang in England das größte Vergnügen bereitet habe und ihm sein Besuch überhaupt die größte Befriedigung gewähre. Gleichzeitig soll er den lebhaften Wunsch ausgedrückt haben, daß die Königin es möglich finden werde, ihm in Berlin einen Gegenbesuch zu machen.

— Wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, ist das **Befinden des Prinzen von Wales so ungünstig**, daß er in **Bad Homburg**, wo er am 15. August eintreffen wollte, die **Zimmer abbestellte.**

— Im Reichsjustizamt sind behufs Anbahnung der **gesetzlichen Regelung des Lagerhauswesens und der Lagerpapiere** die Grundzüge zu einem vorläufigen Entwurf aufgestellt und liegt es in der Absicht, Personen, welche mit den in Betracht kommenden Fragen durch praktische Geschäftserfahrungen vertraut sind, gutachtlich über diese Grundzüge zu hören. Insbesondere ist in Aussicht genommen, auch Vertretern der Industrie, Landwirthschaft und sonstiger in Betracht kommender gewerblicher Kreise Gelegenheit zur Abgabe ihrer Meinung zu gewähren. Bezügliche Aufforderungen dürften alsbald ergehen, da die Besprechungen im Monat Oktober stattfinden sollen.

— Der Geheime Justizrath Professor Dr. **Richard Eduard John** ist, wie bereits gemeldet, in Göttingen gestorben. John war am 17. Juli 1827 zu Marienwerder geboren. 1853 habilitirte er sich als Privatdozent an der Universität zu Königsberg i. Pr., wurde 1856 zum außerordentlichen, 1859 zum ordentlichen Professor der Rechte ernannt. 1868 ging er als Professor nach Kiel, 1869 nach Göttingen, 1870 nach Lübeck als Rath des dortigen Ober-Apellationsgerichts, kehrte aber 1876 nach Göttingen zurück, wo er Professor des Kriminalrechts wurde. Von 1862—1867 gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhause als Mitglied der Fortschrittspartei an, trat aber bei Gründung der nationalliberalen Partei dieser als einer der ersten bei. Von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete des Strafrechts und Strafprozesses ist besonders sein Kommentar der Strafprozeßordnung hervorzuheben. Auch die „National-Zeitung“ verdankte ihm werthvolle Beiträge. Unter anderem trat er, als vor mehreren Jahren ein Gesetzentwurf in Vorberathung war, der geeignet erschien, die Bedeutung der Schwurgerichte zu gefährden, gegen diese Absicht ein.

— Die „Germania“ beklagt sich darüber, daß gewisse **Telegramme an den Papst** nicht befördert seien, wofür sie den Ausdruck „Zensurirung“ gebraucht. Sie schreibt nämlich:

Zensurirung von Telegrammen an den Papst. Dieselbe hat in den letzten Tagen bereits zwei Mal stattgefunden und zwar gegenüber Telegrammen Berliner Katholiken! Der hiesige gesellige Piusverein sandte folgendes Telegramm ab:

Sr. Eminenz Kardinal-Staatssekretär Rampolla. Rom.

Die für ihre Urheber schmachvolle Bruno-Feier, gegen welche wir Mitglieder des katholischen geselligen Pius-Vereins aus Berlin, der Hauptstadt des deutschen Reiches, laut protestiren, zeigt von Neuem die unwürdige Lage des Heil. Vaters. Wir fordern deshalb die Rückgabe Roms an den Heil. Vater und drücken hiermit zugleich unsere innigsten Gefühle der Ergebenheit gegen seine Heiligkeit Papst Leo XIII. aus.

Burchardt, Vorsitzender.

Dieses Telegramm wurde auf dem schlesischen Bahnhof nicht angenommen wegen seines Inhalts, blieb aber unbeanstandet auf dem Hauptpostamt. Es liegt deshalb auch bereits die Antwort des Kardinal-Staatssekretärs vor. Dieselbe lautet:

Hrn. Burchardt, Präses des katholischen geselligen Piusvereins. Berlin.

Der Heil. Vater sagt jenem Verein für den sehr willkommenen Beweis der Liebe und Ergebenheit Dank und ertheilt den einzelnen Mitgliedern gern den apostolischen Segen.

Kardinal Rampolla.

Ist in diesem Fall also die einmalige Beanstandung ohne Erfolg geblieben, da eine andere Berliner Telegraphenstation das Telegramm annahm, so ist dagegen ein ähnliches Telegramm des Berliner geselligen Vereins Unitas zuerst auf dem Haupt-Telegraphenamt angenommen, später aber als zur Beförderung nicht geeignet mit dem dafür bezahlten Geld zurückgegeben worden! Ueber letzteren Fall ist uns Näheres als das Vorstehende noch nicht berichtet worden und in beiden Fällen wäre es wünschenswerth, wenn die Absender den Wortlaut, mit dem die Zurückweisung ihres Telegramms begründet wurde, möglichst genau feststellen bezw. veröffentlichen wollten. Er würde doch von hohem öffentlichen Interesse sein, die Gründe genau kennen zu lernen, aus denen jetzt auch in Preußen Telegramme von Katholiken an den Papst einer Zensur unterliegen, nachdem darüber in den letzten in Italien besonders wegen der Nichtbeförderung des Telegrammes eines spanischen Bischofs an den Papst so viel debattirt worden ist.

— Es war schon wiederholt zu konstatiren, daß Herr **Windthorst** sich bemüht, Baiern im Reiche zur Uebernahme der Rolle als Vorkämpfer des **„Katholizismus“** im Sinne der Zentrumspolitik zu bewegen — obgleich Baiern nach der Zusammensetzung seiner Bevölkerung und nach seiner Verfassung ebenso ein paritätischer Staat ist, wie Preußen, nur daß die Mehrheit katholisch, hier evangelisch ist. Obgleich diese Bemühungen des Zentrumsführers sich bisher als vergeblich erwiesen haben, kommt er doch immer wieder darauf zurück, sogar bei den harmlosesten geselligen Anlässen. So dieser Tage bei einem Festmahl, welches ihm ins Ems, wo er sich zur Kur befindet, von Verehrern gegeben wurde. Herr Windthorst benutzte den Umstand, daß der Redner, welcher den Toast auf ihn ausbrachte, ein Baier war, um seine Erwiderung mit folgenden Worten zu schließen: „Das katholische Baiern (!), das reich an Gelehrten, an Künstlern, an tapfern Kriegern ist, hat in allen Zeiten für unsere katholische Sache ruhmvoll gestritten. Allerdings schien es in letzter Zeit, als ob der baierische Löwe schlafe. Er ist aufgewacht, und sein Ruf geht durch ganz Deutschland, durch die ganze Welt, und wir wollen hoffen, daß das katholische Baiern wieder die Führerschaft übernimmt, die ihm nie hätte entzogen werden sollen.“

— Der geschäftsführende Ausschuß der **nationalliberalen Landespartei in Baiern** hat in einem Rundschreiben sich an die Mitglieder des Landesausschusses gewandt. Angesichts der näherrückenden Reichstagswahlen wird zur energischen Wiederaufnahme der Parteithätigkeit aufgefordert. Zugleich wird ein Rückblick auf die am 21. Februar 1887 erfolgten Reichstagswahlen in Baiern geworfen. Zu den neun Reichstagssitzen, welche die nationalliberale Partei bis dahin in Baiern innegehabt (München I., Speyer, Landau, Germersheim, Zweibrücken, Homburg, Bayreuth, Dinkelsbühl, Rothenburg) waren vier neue Mandate (Kaiserslautern, Hof, Ansbach und Immenstadt) hinzugekommen, wovon leider Ansbach bei einer Zwischenwahl wieder verloren gegangen ist. Es wird ferner der segensreichen Thätigkeit des Reichstags gedacht und von den Vereinen und Wahlausschüssen erwartet, daß sie schon im Herbste die Vorbereitungen für die Wahlen treffen und eine lebhafte Thätigkeit entwickeln. Das Rundschreiben betont, daß ein ernster Wahlkampf bevorsteht, und daß Jeder bei Zeiten seine Pflicht thun möge, um der Partei auch diesmal den Erfolg zu sichern.

— Dem bekannten fürstlichen Augenarzt **Herzog Karl Theodor in Baiern** wurden vorgestern zu seinem **50. Geburtstage** herzliche Beweise der Anerkennung und Verehrung aus allen Gegenden des Landes zu Theil. Am Vorabend seines Geburtstages bereiteten fünf um Tegernsee gelegene Gemeinden eine großartige Huldigung. Während dreißig Bergfeuer aufloderten, kamen auf dem See gegen hunderte beleuchtete Kähne, dazwischen große Kähne mit Transparanten, angefahren. Die Bürgermeister von Tegernsee und von Egern hielten Ansprachen an den auf dem Balkon des Schlosses mit seiner Familie erschienenen Herzog, welcher die Redner und die Vorstände der Vereine zu sich berief und denselben aufs herzlichste dankte. Der Herzog hat, wie baierische Blätter in Beglückwünschungsartikeln hervorheben, bis jetzt im Ganzen etwa 8000 Operationen ausgeführt, darunter 1040 Staaroperationen.

— Bekanntlich hat der **Reichskommissar Wißmann** in seinen amtlichen Berichten auch der Versuche erwähnt, die er mit beritten gemachten Mannschaften bei Verfolgungen, Rekognoszirungen rc. angestellt hat. Diese Versuche haben ein so günstiges Resultat ergeben, daß nunmehr die Errichtung einer berittenen Infanterie in Ostafrika in Aussicht steht. Man schreibt den „Hamb. Nachr.“ darüber:

Es verlautet, daß es vorerst nicht in der Absicht der Reichsregierung liegt, wie das dieser Tage von verschiedenen Seiten gemeldet wurde, die Kolonialtruppe in Ostafrika erheblich zu vermehren, sondern daß Hauptmann Wißmann für eine planmäßige Besetzung Ostafrikas, worüber ein Entwurf vorliegen soll, zunächst die Bildung einer berittenen Infanterie als dringend nothwendig bezeichnet hat. Dieselbe soll sowohl zur Aufrechthaltung der Verbindung zwischen den einzelnen im Innern des Landes gelegenen Stationen als auch zur Sicherung der Landstraßen, Ueberbringung von Befehlen rc. dienen. Die Stärke dieser berittenen Infanterie dürfte Anfangs 200—300 Mann nicht übersteigen. Die Truppe muß in der Lage sein, sich zur Noth gegen feindliche Angriffe selbst zu behaupten, weshalb das Pferd lediglich ein Transportmittel sein soll, etwa wie bei der berittenen Infanterie der Engländer. Ein Haupterforderniß für diese berittene Infanterie ist nun ein geeignetes Pferd. Das in Deutschland gezüchtete Pferd dürfte für die Zwecke der afrikanischen berittenen Infanterie nicht tauglich sein. Klein, damit das Auf- und Absitzen leicht und schnell erfolgen kann, ausdauernd, damit es ohne Schwierigkeiten weite Strecken zurück zu legen vermag. Diesen Anforderungen dürfte am meisten das javanische Pferd genügen, welches die Holländer für ihre Kavallerie in den Kolonien benutzen. Es ist so klein wie ein Pony, kann lediglich mit Gräsern gefüttert werden, ist ruhig und dabei außerordentlich ausdauernd. Die Ausbildung der berittenen Truppe würde an Ort und Stelle erfolgen.

Wie weiter berichtet wird, werden die Forderungen, welche für koloniale Zwecke in Ostafrika an den nächsten Reichstag gestellt werden, voraussichtlich die für das Jahr 1889—90 bewilligte Summe übersteigen.

— Wie aus **Straßburg i. E.** gemeldet wird, werden nach den nunmehr feststehenden Bestimmungen der **Kaiser** und die **Kaiserin** am 21. d. Mts. Vormittags von Liebenstein aus dort eintreffen und am 23. d. Mts. früh nach Metz weiterreisen. Zu dem dem Kaiser und der Kaiserin zu bereitenden Empfange sind die Vorbereitungen in vollem Zuge, der Gemeinderath hat dazu unbegrenzten Kredit bewilligt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. August. Die „Wiener Abendpost“ bespricht die Kundgebungen der deutschen Presse anläßlich des Besuches des Kaisers Franz Josef in Berlin und hebt hervor, daß dieselben in allen Theilen Oesterreich-Ungarns ein sympathisches Echo fanden. Die österreichisch-ungarischen Völker seien seit jeher gewöhnt, sich eins zu fühlen mit ihrem geliebten Kaiser und Herrscherhause, sie hätten wiederholt bewiesen, daß sie den durch die Weisheit ihres Monarchen geschlossenen engen Bund mit dem befreundeten deutschen Nachbarreiche mit Kopf und Herz gleich warm begrüßten und darin eine neue Gewähr für eine dauernde Freundschaft und die feste Bürgschaft für den Weltfrieden erblickten. Getreu dieser Gesinnung hätten sie dem erlauchten Verbündeten, Kaiser Wilhelm II., bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien einen warmen und herzlichen Empfang bereitet und auch sonst jede Gelegenheit ergriffen, um durch Wort und That darzuthun, daß das auf Gemeinsamkeit der Interessen und Gefühle beruhende deutsch-österreichische Bündniß voll und ganz in das Bewußtsein des Volks gedrungen sei. Die gegenwärtige Reise nach Berlin biete ihnen von Neuem hochwillkommenen Anlaß, diese Gesinnung offen vor aller Welt kundzugeben. Die österreichisch-ungarischen Völker begleiteten diese Reise mit den wärmsten Segenswünschen und seien überzeugt, daß die erneute Begegnung der beiden innig befreundeten, mächtigen Herrscher beiden Staaten zum Heile gereichen, dem Friedensbunde zu neuer Festigung, und dem Weltfrieden zu erhöhter Sicherheit dienen werde.

Pest, 10. August. Nach dem heute veröffentlichen Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben der Staatskasse im 2. Quartal d. J. betrugen die Einnahmen 76,200,000 Fl., die Ausgaben 84,600,000 Fl. Gegenüber den Einnahmen und Ausgaben derselben Periode des vorigen Jahres ist nach Abzug der im Vorjahre aus dem Rentenverkauf vereinnahmten 12,400,000 Fl. die Bilanz des ersten diesjährigen Halbjahres um 14,200,000 Fl. günstiger, als im ersten Halbjahr 1888. Mehreinnahmen wurden erzielt: bei der Verzehrungssteuer um 2,238,325 Fl., bei den Tabakgefällen um 375,685 Fl., bei den Eisenwerken und Staatsbahnen 1,024,903 Fl., bei den Staatsfabriken 587,126 Fl.

Frankreich.

Paris, 8. August. Was sich hier jetzt seit den Generalrathswahlen vom 28. Juli vollzieht, ist wahrscheinlich bedeutsamer als alles, was seit 12 Monaten sich ereignet hat. Der **Niedergang Boulangers** wird in den Hintergrund gedrängt durch den **Aufgang des Präsidenten Carnot**, dessen Popularität unzweifelhaft in großartigem Maßstabe wächst. Es ist auch bei seinem hochachtbaren Charakter kein Wunder, daß sein Einfluß und sein Ansehn mehr und mehr auch bei der großen Masse zur Geltung kommt. Aber man darf auch nicht außer Acht lassen, daß die Ereignisse der letzten Zeit im hohen Grade dazu beigetragen haben, ihn und — was wohl zu beachten ist — auch seine Frau überall populär zu machen. Der Tag der Eröffnung der Ausstellung blieb für den Präsidenten trotz alles Wohlwollens, das ihm die Bevölkerung entgegenbrachte, doch nur ein succès d'estime. Erst als er am 8. Juni mit seiner Gemahlin ganz offiziell mehrere Theile der gewerblichen Ausstellung Frankreichs näher besichtigte, wurden beide so enthusiastisch aufgenommen, daß man im Publikum die Aeußerung hören konnte, jetzt erst sei die Ausstellung wirklich eröffnet!

Seitdem ist besonders Frau Carnot ein Gegenstand allseitiger Beachtung geworden; sie wird, wo sie sich zeigt, öffentlich begrüßt, und wo sie mit ihrem Gemahl auftritt, wird ihr ein ganz spezieller feierlicher Empfang bereitet. Man beachte dabei wohl, daß Frau Carnot sich stets zurückgezogen und nichts gethan hat, was auch nur im entferntesten nach Popularitätshascherei aussah; die Begeisterung des Publikums ist ohne Frage eine ganz spontane, der sich Frau Carnot zuletzt eben nicht mehr hat entziehen können. Und wer Frankreich kennt, weiß, von welch günstiger Wirkung dort ein gesunder weiblicher Einfluß ist. Der lange, intime Besuch des Prinzen von Wales mit seiner Familie hat die Achtung, die man vor Carnot und seinem Hause hatte, noch gesteigert. Und dazu kam schließlich — und vielleicht ausschlaggebend! — die höchst zuvorkommende Art und Weise, mit der die deutsche Regierung die Uebergabe der Gebeine Lazare Carnots in Magdeburg bewerkstelligte. Man kann sich im Auslande schwerlich eine Vorstellung von dem Eindruck machen, den diese Thatsache auf das Gemüth der Franzosen hervorgerufen hat. Den Namen Carnots, des „grand Carnot“ so geehrt zu sehen von der großen siegreichen deutschen Nation, von dem „Urfeind“ — das hat die Begeisterung für den Namen und seine jetzigen Träger ins Ungemessene gesteigert. Dazu kam nun die erste Schlappe Boulangers bei den Generalrathswahlen und schließlich die Eröffnung der neuen Sorbonne. Einen Vorgeschmack der echten Popularität Carnots bot schon die Ovation, die ihm dargebracht wurde, als ihm der Unterrichtsminister die Deputation fremder Studenten vorstellte. Aber ein so begeisterter Empfang, wie er ihm in der Sorbonne zu Theil wurde, ist hier kaum je erlebt worden. Die Scene war geradezu großartig, man ward unwillkürlich an die Rolle erinnert, die Frankreichs Universität einst im Mittelalter gespielt hat, wo aus allen Ländern Europas die Studirenden nach Paris wallfahrteten, um den Vorträgender berühmtesten Gelehrten zu lauschen.

So ist Carnots Stellung eine immer festere geworden, und das ist die beste Vorbereitung für die General-Wahlen! Es ist ja möglich, daß zwei oder drei Ministerwechsel stattfinden; jedenfalls erscheint uns wenigstens eine andere Besetzung des Ministeriums des Innern nothwendig. Aber die Hauptsache bleibt, daß aus allem, was augenblicklich hier vorgeht, eine wachsende Zufriedenheit mit sich selbst hervorgeht, die hoffen läßt, daß allmälig auch das Bedürfniß nach Frieden sich geltend machen wird.

Paris, 11. August. Der Präsident Carnot empfing heute eine Deputation der anläßlich der **Sorbonnefeier** hierher gekommenen auswärtigen Studirenden und erwiderte auf deren Huldigungsansprache mit dankenden Worten. Die Deputation wurde darauf auch von der Gemahlin des Präsidenten empfangen.

Italien.

Neapel, 10. August. Heute Nachmittag 5 Uhr wurde die Leiche Cairoli's von der Villa Capo di Monte nach dem Bahnhofe überführt. Der Ueberführung wohnten der Herzog von Genua als Vertreter des Königs, ferner der Ministerpräsident Crispi, die Minister, die Spitzen der Behörden und eine zahlreiche Volksmenge bei. Die Leiche wird mittelst Extrazuges nach Pavia überführt; die Beisetzung findet am 12. d. M. in Gropello statt.

Türkei.

Konstantinopel, 11. August. (Telegramm des „Reuter'schen Bureau's“.) Wie es heißt, hätte der russische Botschafter Nelidow **der Pforte eine Note** überreicht, in welcher die Aufmerksamkeit der Pforte auf die Lage und die **bedrohte Sicherheit der russischen Unterthanen auf Kreta** gelenkt würde.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. August. Das **4. Preiskegelfest** des Lokalverbands Stettiner Kegel-Klubs fand am gestrigen Sonntag im Schützenhause zu Greifenhagen statt. Die Theilnahme war eine überaus rege, auch zahlreiche Kegelschwestern hatten sich der Festgesellschaft angeschlossen, welche Mittags 1½ Uhr mittelst Extradampfer von hier aus nach Greifenhagen fuhr. Auf dem Marsche nach dem dortigen Schützenhause erregte der stattliche Zug allgemeine Aufmerksamkeit und viele Bewohner Greifenhagens folgten demselben zum Schützenhause, wo nach einer kurzen Ruhe das Preiskegeln seinen Anfang nahm. Es wurde im Ganzen wieder recht brav geschoben und mancher der besten Kegelschützen wurde für seine Leistungen mit lebhaftem Bravo belohnt. Nach Beendigung des Preiskegelns fand die Vertheilung der sehr werthvollen Preise statt und erhielten dieselben in nachfolgender Reihenfolge die Herren Mau (Klub Bande), L. Kase (Bahnfrei), Glase (Radau), Fortong (Bahnfrei), Rentzel (Nordstern), Schmidt (Bahnfrei), H. Beltz (Humor), Fahrenwald (Bahnfrei), Köbke (Nordstern), E. Rauer (Humor), F. Laabs (Humor) und E. Lesoré (Decemvirat). Inzwischen hatte der Himmel seine Schleusen geöffnet und der Regen ergoß sich in Strömen auf die Festtheilnehmer, dies konnte aber die heitere Stimmung nicht stören und noch lange blieb die Gesellschaft bei fröhlichem Tanz vereint.

— Die **Vorführungen des „Phonographen“** durch den Vertreter der Edison-Phonographen-Gesellschaft haben am Sonnabend in den hiesigen Schulen begonnen und nicht nur das Interesse der Lehrer, sondern auch die volle Aufmerksamkeit der Schüler erweckt. Stürmische Heiterkeit herrschte, wenn die Sprechmaschine alle ihr vorgesagten Sätze in derselben Weise wiedergab, wie sie ihr von den Kleinen vordeklamirt wurden und schließlich auch lustige Gesänge hören ließ. Da der mit allen Verbesserungen versehene Phonograph auch eingehend erklärt wird, ist die Vorführung desselben auch lehrreich. Die Rektoren der Schulen, in denen der Apparat bisher „gearbeitet“ hat, haben dem Vertreter der Gesellschaft schmeichelhafte Anerkennungsschreiben ausgestellt. Wie wir hören, wird derselbe an einem Nachmittag in dieser Woche auch eine einmalige öffentliche Vorführung und Erklärung des Phonographen veranstalten, um auch den Erwachsenen Gelegenheit zu geben, den interessanten Apparat kennen zu lernen.

— Der **gestrige Sonntag** brachte uns am Vormittag ein so prächtiges Wetter mit warmem Sonnenschein, daß Jedermann vergnügt war, wieder einmal einen schönen Sonntag genießen zu können und sehr viele Familien rüsteten sich zu einem größeren Ausflug. Die Wirthe der außerhalb belegenen Lokale rieben sich mit einem Blick auf den heiteren Himmel vergnügt die Hände, da sie überzeugt waren, daß der Tag wieder ein „Rausreißer“ für die Saison werden müsse. Am Nachmittage war denn auch der Andrang zu den Schiffen und der Verkehr mittelst Wagen ein überaus starker und daneben strömten Tausende stolz zu Fuß in's Freie. Gotzlow und Frauendorf, Finkenwalde und Podejuch waren dicht besetzt und in Westend, der Lübschen Mühle und auf Gut Nemitz war es unmöglich noch ein freies Plätzchen zu erringen, überall war eine heitere, vergnügungslustige Menge vereinigt. Doch sie Alle hatten die Rechnung ohne — Falb gemacht, derselbe hatte einen kritischen Tag angesagt und war es auch nur einer zweiter Ordnung, für unsere Vergnügungszügler war er kritisch genug. Gegen ¾7 Uhr ergoß sich der Regen in Strömen, Alles stob im Freien auseinander, um unter ein schützendes Dach zu gelangen, doch nicht Jeder konnte ein solches finden und Viele mußten das nasse Element über sich ergehen lassen, bis sie „durchnäßt bis auf die Haut“ ein trockenes Plätzchen errangen. Die verregneten Landpartien sind unzählig und die Scenen, welche sich bei denselben entwickelten, hätten dem Genremaler manch belustigendes Material geboten. Einer unserer Mitarbeiter, der unterwegs von dem Unwetter überrascht worden, war bis Züllchow gekommen und schreibt uns über seine Erlebnisse Folgendes:

„Wir beabsichtigen von Züllchow nach der Stadt zurückzufahren und warten geduldig einige Pferdebahnwagen hintereinander ab in der Hoffnung, endlich einmal mitzukommen. Doch vergeblich! Während die immerhin beneidenswerthen Passagiere auf dem Vorderperron der nahenden Wagen bereits rufen „Alles besetzt!“ versuchen es dennoch einige Ungeduldige, den Schaffner durch Anrufen und Bitten zu erweichen, einige Plätze einzuräumen; es geht nicht, er fährt weiter und verweist auf nachkommende Wagen. Während dessen wird der Regen immer stärker, der Menschenandrang immer größer, die Hoffnung zum Mitfahren immer kleiner. Da kommt uns der Gedanke, von Züllchow mit dem Dampfschiff mitzufahren, obgleich auch hierzu nur schwache Hoffnung vorhanden ist, da es erfahrungsgemäß des Sonntags Abends von den Zwischenstationen aus sehr schwer hält, mitzukommen. Doch es käme ja auf den Versuch an. Aber nur ein Blick auf die nach der Oder führende Straße genügt, schaudernd davon abzustehen. Wild strömt das Wasser die schräge Straße hinab, welche noch dazu zum Kanalisiren aufgeschüttet ist und einen abschreckenden Eindruck bietet. Nun gehen wir nach der Endstation Frauendorf zurück in der Gewißheit, von hier aus bestimmt mitfahren zu können. Richtig, es gelingt uns, im Sturm ein Plätzchen auf dem Hinterperron zu erobern. Wir hören mehrfach die Klage, daß die Direktion zu wenig Doppel-Wagen eingelegt hätte, erfahren aber auf unsere Nachfrage sofort, daß dies nicht der Fall, sondern daß sämmtliche Wagen, mit Ausnahme der „Sommerwagen“, im Betriebe seien. — „Der Koffer muß herunter“, ruft der Schaffner, „habe heute genug Passagiere mitzunehmen.“ Niemand meldet sich, bis endlich der Schaffner erklärt, nicht eher abzufahren, bis der Koffer zurückbleibt. Endlich ist die Sache geregelt — die Fahrt beginnt Aber bei der Weiche steht der Wagen eine Weile still, bei der nächsten wieder und so fort bis zur Stadt. „Die Wagen der verschiedenen Linien sind in der Stadt ins Stocken gerathen“, meint der Schaffner, „daher die Verspätung.“ Unterwegs überall derselbe Ansturm, Bitten und Schimpfen; der Schaffner bleibt fest, angesichts der verschärften Kontrolle nicht zu viel Passagiere mitzunehmen. Doch er wird auch überlistet. Während er im Wagen die Billets ausgiebt, steigt ein altes Männchen auf, ohne Schirm, gänzlich durchnäßt, und nimmt ein bescheidenes Plätzchen ein. Die Passagiere rücken zusammen und lassen den Alten aus Mitleid mitfahren. Weiterhin kommt ein Pärchen und bittet um Platz für zwei Personen. Auf das gewohnte „Alles besetzt“ fleht „er“ um ein Plätzchen für seine Dame, „er“ will gerne gehen, wenn „sie“ nur fahren kann. Doch auch vergeblich. Wieder eine Weiche, der Wagen steht, der entgegenkommende fährt endlich vorüber, der Wagen steht immer noch. Während dessen regnet es immer stärker, der Ansturm auf Platz wiederholt sich. Endlich, nachdem wir erfahren, daß durch die irrthümliche Meldung „Doppelwagen“ der Aufenthalt sich verlängert hat, wird die Fahrt fortgesetzt und schließlich die so lang ersehnte „trockene“ Heimath erreicht.“

So ist es noch sehr vielen Anderen ergangen und viele der Eingeregneten werden im Hinblick auf die eigenen nassen Erlebnisse ausrufen: „Falb hatte wieder Recht, die Sache war kritisch!“

— Nachdem die erste Verwaltungsperiode (umfassend die 9 Monate vom 1. April bis 31. Dezember 1888) für die **land- und forstwirthschaftliche Unfallversicherung** definitiv abgeschlossen ist, können wir für die pommersche Berufsgenossenschaft das Ergebniß und namentlich den Umfang der Beitragspflicht mittheilen. Die beitragspflichtige Grundsteuer in der Provinz Pommern berechnet sich auf 2,621,704 Mk.; es sind an Verletzte 2252 Mk. 55 Pf. Renten und Entschädigungen gezahlt worden. Die Verwaltungskosten der vorhandenen 30 Sektionen haben 6192 Mk. 39 Pf. betragen; für die Theilnahme an der konstituirenden Genossenschafts-Versammlung sind bei 15 Sektionen 1259 Mk. 37 Pf. ausgegeben (bei 15 Sektionen sind derartige Kosten nicht liquidirt). Von der ganzen Berufsgenossenschaft mußten aufgebracht werden die Hälfte der Entschädigungen mit 1126 Mk. 28 Pf. (die andere Hälfte tragen die einzelnen Sektionen), die Schiedsgerichtskosten mit 240 Mk. 85 Pf., Verwaltungskosten der Genossenschaft 5077 Mk. 4 Pf., überhaupt 6444 Mk. 17 Pf. Zur Deckung dieses Betrages ist ein gleichmäßiger Aufschlag von 25 Pf. (¼ pCt.) der Grundsteuer erforderlich gewesen; für die außerdem von den einzelnen Sektionen speziell zu tragenden Antheile an den Renten und die Verwaltungskosten sind nach den jeweiligen Bedürfnissen verschiedene Prozentsätze zu zahlen gewesen; dieselben bewegen sich für die 30 Sektionen zwischen 0,5 bis 1,78 pCt. der Grundsteuer. — Hiernach entfallen auf die einzelnen land- und forstwirthschaftlichen Betriebsunternehmer für dieses Mal sehr geringfügige Beträge, jedoch werden sich solche für die Folge in steigendem Maße erhöhen, weil im ersten Geschäftsjahre der Betrag der an Verletzte gezahlten Renten naturgemäß ein äußerst geringer war.

* „Bei trübem Wetter Vergnügungsreisen zu unternehmen, ist doch sehr bedenklich“, mögen sich die **Berliner Herrschaften** am gestrigen Sonntage wohl gedacht haben und ließen deshalb „Sonderzug“ und „Seebäder“ unbeachtet. Der unternehmungslustigere Theil bestand bei seinem hiesigen Eintreffen nur aus 625 Personen, die bei eintretender Dunkelheit unter dem Regenschirm zumeist Vergleiche zwischen ihrer heimathlichen Residenz und der pommerschen Provinzialhauptstadt anstellten, ohne das gewünschte rollende Obdach zu bekommen. „Ein Königreich für eine Droschke“, konnten sie ruhig aus Leibeskräften rufen, sie kamen gar nicht in die Lage, beim Wort genommen zu werden, auch wenn ihre Verhältnisse ein derartiges Vergnügen erlaubt hätten. Ob es den 604 Passagieren von **hier nach Berlin** besser gegangen sein mag, läßt sich diesseits nicht angeben, aber an Lust und Leid, an Kampf und Streit hat es auch bei ihnen wohl nicht gefehlt, denn darin ist auch Berlin bei schlechtem Wetter groß.

* Entsprechend der üblichen geschäftlichen Behandlung verließ das Auswandererschiff „Polynesia“ heute Mittag 12 Uhr den hiesigen Hafen, um den hier eingetroffenen Passagieren voraus nach Swinemünde zu dampfen, wohin ihr dieselben morgen nachgebracht werden.

* Diesen Vormittag wurde der Maschinist des Schleppdampfers „Emma“ dadurch an der Hand verbrüht, daß das Wasserstandsglas zersprang und die kochende Flüssigkeit ausströmte.

— Der ordentliche **Professor der klassischen Philologie** und Direktor des philologischen Seminars an der Universität Greifswald, Dr. **Kießling**, hat einen Ruf nach Straßburg im Elsaß erhalten und wird demselben bereits zum kommenden Wintersemester Folge leisten.

Theater.

Die seit lange vorbereitete Novität des **Bellevue-Theaters „Die junge Garde“**, Gesangsposse in 4 Akten von Ed. Jacobson und L. Ely, gelangte am gestrigen Sonntag bei ausverkauftem Hause zur ersten Aufführung und fand günstigste Aufnahme. Das beifallslustige Publikum wurde nicht müde, den einzelnen Darstellern immer wieder seine Anerkennung zu zollen und jeder Aktschluß brachte wahre Beifallsstürme. Wir zweifeln nicht, daß das Stück auch fernerhin seine Anziehungskraft ausübt, können aber trotzdem nicht so ganz bedingungslos in den Beifall mit einstimmen, denn der Novität fehlt es an innerem Gehalt und an Handlung, es ist eben eine Berliner Posse mit zeitgemäßem Geschmack — die Zusammenstellung einer Reihe von lustigen Scenen und Ausstattungseffekten; das Verdienst der Verfasser besteht darin, daß sie diese Zusammenstellung geschickt verstanden und alle Hülfsmittel angewendet haben, um eine drastische Wirkung zu erreichen; daß ihnen dieses gelungen, haben wir bereits oben hervorgehoben, besonders der erste Akt — der beste des Stückes — bringt ein wahres Potpourri von lustigen Situationen, während im zweiten Akt die Hauptwirkung durch den Aufzug der „jungen Garde“ erzielt wird, einem anmuthigen Mädchenflor in Garde du Corps-, Husaren-, Dragoner- und Ulanen-Uniformen; hier hat die Direktion nichts gescheut, um diesen Aufzug so effektvoll wie möglich zu gestalten und die Evolutionen und Gruppirungen fanden denn auch ungetheilten Beifall. Die beiden letzten Akte bringen noch einige recht gelungene Scenen und wirksame Gesänge, so daß die Aufmerksamkeit und die Heiterkeit des Publikums bis zum Schluß wach gehalten wird. Die Darstellung war im Ganzen recht gut. An der Spitze stand Herr Direktor **E. Schirmer**, welcher in dem gutmüthigen, der „Wohlthätigkeitsmanie“ verfallenen Korkwaarenfabrikant Perlewitz eine treffliche Charakterzeichnung bot. Eine Originalfigur schuf Herr **Lux** in dem ewig wimmernden Rentier Zumpe, und auch Herr **Carell** fand als „Theehändler Latschni Tsching-Tschung aus Peking“ Gelegenheit, sein komisches Talent zu entfalten. Unangenehm überraschte diesmal Herr **Schnelle** als „Lieutenant von Trommlitz“, ihm fehlte jede Schneidigkeit und sein Spiel zeigte auch nicht die Spur eines preußischen Kavallerie-Lieutenants, ebenso schien sich Herr **Sick** in der Uniform eines „Einjährigen“ nicht wohl zu fühlen, sein Auftreten war nicht flott genug, dagegen war Herr **Marckwordt** in Spiel und Gesang eine angemessene Vertretung des „Sergeant Wirbel“. Die Damenrollen waren durchweg recht gut besetzt, Frl. **Prucha** als weiblicher Kobold entwickelte ein überaus munteres Spiel und auch die Damen Frls. **Schlüter** und **Kühn** waren recht anmuthige Liebhaberinnen. Mit vielem Humor stattete Frl. **Bodroghi** eine deutschradebrechende französische Kammerzofe aus und erntete durch den korrekten Vortrag eines französischen Chansons verdienten Beifall. Die minder in die Handlung tretenden Figuren fanden durch die Herren **Funk** und **Lamprecht** und die Damen Frau **Funk-Schirmer** und Frls. **Hoffmann** und **Heinze** ansprechende Vertretung.

K.

Kunst und Literatur.

„Die Elektrizität in der Heilkunde“, Berlin bei Hugo Steinitz. Das Buch beschreibt die elektrischen Heilapparate, darunter auch die elektrischen Bäder und die Franklinisation, und zeigt uns ihre Handhabung. Der zweite Theil ist besonders interessant durch die ausführliche Besprechung der einzelnen Nerven-, Rückenmarks- und rheumatischen Erkrankungen, die für eine elektrische Behandlung durch Laienhand in Betracht kommen können. Hier findet der Laie sehr beachtenswerthe Winke. In allen Fällen, in denen der Hausarzt dem Kranken einen elektrischen Apparat zum Selbstelektrisiren in die Hand giebt, sollte der Kranke die mit einer großen Zahl vortrefflicher Illustrationen ausgestattete, durchaus gemeinverständlich gehaltene Schrift zu Rathe ziehen. Der Preis des Buches ist 2 Mark.

[220]

Wir haben wiederholt auf die treffliche in Dresden erscheinende illustrirte Zeitschrift für die deutsche Familie **„Universum“**, Verlag des Universums, redigirt von Jesko von Puttkamer, aufmerksam gemacht, das Blatt bietet eine reiche Lektüre, treffliche Bilder und Belehrendes in reicher Auswahl. Der Preis jedes Heftes beträgt trotz der großen Reichhaltigkeit und Schönheit in der Ausstattung nur 50 Pfg.

[222]

Die „kalte“ und die „warme“ Mamsell

Eine Berliner Gerichtsscene.

Die Küche des bekannten echten S.'schen Bierlokals in der Friedrichstraße war gestern halb verwaist, denn das ganze weibliche Personal der Küche gab sich im Zimmer 29 des Moabiter Kriminalgerichts ein unfreiwilliges Rendezvous. Die Herren Köche mußten ohne die sonst unentbehrliche weibliche Hülfe die Saucen einrühren und die Beefsteaks braten, worüber sie durchaus nicht sonderlich erbaut waren. Aber auch da draußen in Moabit ging es nicht sonderlich erbaulich her. Wer da hätte rezitiren wollen: „In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht!“ — der würde höchstens ausgelacht worden sein, denn wuthentbrannt und haßerfüllt standen sich die „kalte“ und die „warme“ Mamsell gegenüber. Hinter den Schranken, welche die Anklagebank umgaben, stand die „warme“ Mamsell, Fräulein Bertha D., eine flachsblonde Litthauerin, die das sogenannte Schwabenalter bereits erreicht hatte (die indiskrete Feststellung der Personalien, die vor Gericht üblich ist, verrieth, daß sie bereits 42 Jahre alt ist), aber man sah ihr dies nicht an, denn die reichlich benutzten Hülfsmittel der Toilettenkunst ließen sie fast 20 Jahre jünger erscheinen. Wer sie da stehen sah, ohne die Bedeutung der Bezeichnung „warme Mamsell“ zu kennen, der würde diese Bezeichnung nicht ganz mit Unrecht auf ihr ganzes inneres und äußeres Wesen bezogen haben, denn in ihr dampfte und brodelte es wie in einer Kochmaschine, ihre Augen schossen Blitze, und die Worte zischten über ihre Lippen. Sie war wegen Beleidigung von der „kalten“ Mamsell verklagt worden. Diese, die „kalte“ Mamsell, nämlich Fräulein Louise G., verdiente diese Bezeichnung ganz und gar nicht. Sie war eine heißblütige Polin mit pechrabenschwarzem Haar, und die Augen, die hastigen Züge, mit denen sie während 40 voller Lebensjahre des Lebens Lust und Leid geschlürft, hatten zwar diverse Fältchen auf der Stirn und an den Augenwinkeln zurückgelassen, die durch einen Halbschleier verdeckt wurden; aber kochte Jene wie eine Kochmaschine, so kochte Diese wie ein Vulkan. Und was war es, was diese beiden Gegensätze (in geschäftlicher Beziehung) so hart an einander gestoßen hatte? Es war die Liebe! Die Liebe zum Oberkellner S. Dieser schmachtete zwar in den Fesseln der Ehe, aber diese Fesseln scheinen ihm kein Hinderniß gewesen zu sein, der „warmen“ Mamsell den Hof zu machen. Doch nicht lange währte es, da erkaltete das Verhältniß zur „warmen“ Mamsell, und ein um so wärmeres Verhältniß zur „kalten“ Mamsell trat an dessen Stelle. Da gab es denn sehr bald eine heiße Scene in der Küche. Die „warme“ Mamsell bot die „kalte“ ganz anders auf, als wie Liebende sonst auf der Kanzel aufgeboten werden, und belegte die „kalte“ Mamsell mit Kosenamen, die zu delikat sind, um hier wiedergegeben zu werden. Die Bezeichnungen: „Schwarze Hexe!“ und „Ich kaufe mir eine Pistole und schieße Alle mit einander über den Haufen!“ das waren noch die mildesten Ergüsse ihres gekränkten Herzens. Damit aber noch nicht genug. Als am 6. April d. J. die Gattin des Oberkellners in die Küche kam, da tischte ihr die „warme“ Mamsell als wichtige Neuigkeit die Nachricht auf, daß ihr Mann des Nachts 3 Uhr mit der „kalten“ Mamsell zusammen liebkosend auf der Treppe sitzend gesehen worden wäre. Natürlich machte nun die Gattin dem Gatten eine Scene, dieser theilte seine Erfahrungen der „kalten“ Mamsell mit, und diese lief natürlich zum Richter. Die Beklagte wollte durch sämmtliche Küchen-, Scheuer-, Abwasch- und Zurichte-Mädchen des Restaurants den Beweis der Wahrheit für ihre Behauptungen erbringen, die Mädchen waren auch eingeladen und erschienen, aber wie das in solchen Fällen zu gehen pflegt, sie wußten entweder gar nichts, oder sie wußten „nichts Gewisses“. Der Vertheidiger der Angeklagten beantragte, nur auf eine kleine Geldstrafe zu erkennen, der Vertreter der Klägerin beantragte mindestens 14 Tage Gefängniß. Als der Gerichtshof sich zur Berathung zurückgezogen hatte, da geriethen die „kalte“ und die „warme“ Mamsell noch einmal hitzig an einander. „Mit Geldstraf' gehts nix ab, brummen muß sie!“ rief die „kalte“, und die „warme“ replizirte: „Mich hat sie ums Brod gebracht, und ihren Kindern giebt sie nichts zu essen, ihr 18jähriger Junge ist ins Restaurant betteln gekommen!“ Dazwischen machte Frau S. ihrem Herzen durch die Worte Luft: „Seit der Zeit habe ich erst Prügel gekriegt von meinem Manne, und die ganze Wirthschaft hat er mir zerschlagen!“ Es wurde dem Nuntius nicht leicht, Ruhe zu stiften. Der Gerichtshof hatte wohl die ganze Sachlage richtig erkannt, denn das Urtheil lautete nur auf 30 Mark Geldstrafe. Wie eine Siegerin schwenkte die „warme“ Mamsell ab, die „kalte“ aber jammerte draußen: „Sein zu wenig Straf', viel zu wenig!“ Die Zeuginnen verzichteten sämmtlich auf Gebühren, nur Frau S. meinte: „Ich will Gebühren, ich muß doch etwas haben für meine zerschlagene Wirthschaft!“

Vermischte Nachrichten.

— Mehrere Berliner Blätter brachten die, leider auch von einer Anzahl auswärtiger Zeitungen reproduzirte Nachricht, daß in den letzten Tagen, wahrscheinlich angesteckt durch überseeische Einschleppung, **vier Pockenkranke** in der Charitee eingeliefert worden seien und weitere Einlieferungen bevorständen. Auf eine darauf bezügliche Anfrage bei der Direktion der königlichen Charitee ist amtlich die Mittheilung gemacht, daß die obige allarmirende Nachricht **durchaus unbegründet** sei, da in der Charitee nur eine an den ungefährlichen Windpocken erkrankte Person eingeliefert worden ist.

Schiffsbewegung.

Hamburg, 10. August. Der Postdampfer **„Hungaria“** der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist, von Hamburg kommend, gestern Nachmittag 2 Uhr in Baltimore eingetroffen.

Hamburg, 11. August. Der Postdampfer **„Holsatia“** der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft hat, von Newyork kommend, vergangene Nacht 12 Uhr Lizard passirt.

Börsenberichte.

Stettin, 12. August. Wetter: Regnig Temperatur + 14° Reaumur. Barometer 27" 10"'. Wind W.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko 173 bis 180 bez., per August 181 nom., per September-Oktober n. Us. 182,5—183 bez., per Oktober-November n. Us. 183,5 bez., per November-Dezember 184,5 G., per April-Mai 191 B., 190,5 G.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko alter 145—152 bez., neuer 153—156 bez., per August —,—, per September-Oktober n. Us. 156,5—157 B. u. G., per Oktober-November 158—157,5 bez., per November-Dezember 159 bez. u. B., per April-Mai 162,5 bez.

Hafer per 1000 Kgr. loko pomm. alter 150—155 bez., neuer schwer verkäuflich.

Gerste loko neue 140—160 bez.

Winterrübsen ohne Handel.

Winterraps ohne Handel.

Rüböl fester, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. 68 B., per August 67 B., per September-Oktober 64,5 B., per April-Mai 62,5 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 55,6 nom., 70er 35,9 G., per August-September 70er 34,5—34,6 bez., per September 70er 34,9 nom., per September-Oktober 70er 34,5 nom., per Oktober-November 70er —, per November-Dezember 70er —.

Petroleum loco 12,20 verz. bez.

Berlin, 11. August. **Weizen** per September-Oktober 189,50—190,50 M., per Oktober-Novbr. 191,25 M., per November-Dezember 192,00 M.

Roggen per Sept.-Okt. 159,50—160,50 M., per Oktober-November 162,25 Mk., per November-Dezember 163,25 M.

Rüböl per September-Oktober 63,30 Mk., per April-Mai 61,90 M.

Spiritus loko 50er 56,40 M., loko 70er 36,90 Mk., August-September 70er 36,10 Mk., September-Oktober 70er 34,60 Mk.

Hafer September-Oktober 146,25 M.

Petroleum August 24,00 M.

London. Wetter: regnerisch.

Berlin, 10. August. Schluß-Course.

Preuß. Consols	4%	107,00
do. do.	3½%	105,20
Pomm. Pfandbriefe	3½%	102,20
Italienische Rente		93,90
Ungar. Goldrente		85,00
Rumän. 1881er amort. Rente		96,40
Serbische 5% Rente		83,50
Russ. II. Orient.-Anl.		64,50
do. Boden-Credit	4½%	96,60
do. Anl. von 1884		102,10
do. do. von 1880		90,30
Oesterr. Banknoten		171,20
Russ. Banknot. Cassa		210,80
do. do. Ultimo		210,50
Nat.-Hyp.-Cred.-G.	5%	103,00
do. (110)	4½%	107,50
do. (110)	4%	104,50
do. (100)	4%	100,90
P. Hyp.-A.-B. (100) I. Emission	4%	95,00
Petersburg kurz		209,75

London kurz	—,—
do. lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	180,00
Stett. Vulc.-Act. Litt. B	164,00
Stett. Vulc.-Priorität.	167,90
Neue Dampf-Comp. (Stettin)	155,00

Ultimo-Course:

Disconto-Commandit	233,10
Oesterr. Credit	163,00
Laurahütte	141,00
Dortm. Union St.-Pr. 6%	96,60
Ostpreuß. Südbahn	105,90
Marienburg-Mlawkabahn	68,10
Mainzerbahn	124,00
Lombarden	50 20
Franzosen	95.40

Magdeburg, 10. August. Zuckerbericht Kornzucker excl., von 92 Prozent —,—, Kornzucker excl., 88 Prozent —,—, Nachprodukte excl. 75° fein Rendement 17,50. Still. ffein. Brodraff. —,—, Brodraffinade —,—. Gem. Raffinade II. mit Faß —,—. Gem. Melis I. mit Faß —,—. Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 19,10 bez., 19,50 B., per Oktober 15,45 bez., 15,50 B., per November-Dezember 14,65 G., 14,75 B., per Januar-März 14,65 G. Ruhig, stetig.

Köln, 10. August, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,00, do. fremder loko 21,00, do. per November 19,35, per März —,—. Roggen hiesiger loko 15,50, fremder loko 17,00, per November 16,25, per März —,—. Hafer hiesiger loko 16,25, fremder 15,75. Rüböl loko 70,50, per Oktober 66,70, per Mai 1890 63,50.

Hamburg, 10. August, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 19,00, per Dezember 14,72½, per Februar 14,75, per Mai 14,75. Ruhig.

Hamburg, 10. August, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 19,20, per Dezember 14,80, per Februar 14,85, per Mai 14,92½. Stetig.

Hamburg, 10. August, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per August 77, per September 77, per Dezember 77, per März 1890 77¼. Fest.

Hamburg, 10. August, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per August 75¾, per September 75¾, per Dezember 75¾, per März 1890 75¾. Behauptet.

Bremen, 10. August. Petroleum. Schlußbericht) stetig, loko Standard white 7,30 B.

Wien, 10. August, Nachm. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,90 G., 8,92 B., per Frühjahr 9,56 G., 9,58 Br. Roggen per Herbst 7,36 G., 7,38 B. Mais per Juli 5,42 G., 5,47 B., per September-Oktober 5,55 G., 5,60 B. Hafer per Herbst 6,79 G., 6,81 B.

Pest, 10. August, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko behauptet, per Herbst 8,76 G., 8,78 B., per Frühjahr 1890 9,34 G., 9,36 B. Hafer per Herbst 6,30 G., 6,32 B. Mais per August-September 5,15 G., 5,17 B., per Mai-Juni 1890 5,68 G., 5,70 B. Kohlraps per August-September 19½—19⅝. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 10. August. Java-Kaffee good ordinary 52.

Amsterdam, 10. August, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn 54.

Antwerpen, 10. August, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen. schwach. Roggen still. Hafer ruhig. Gerste behauptet.

Antwerpen, 10. August, Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 18⅜ bez. u. B., per August 18¼ B., per September 18¼ B., per September-Dezember 18½ B. Ruhig.

Paris, 10. August, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behau, per August 22,30, per September 22,75, per September-Dezember 22,90, per November-Februar 23,25. Roggen ruhig, per August 13,75, per November-Februar 14,30. Mehl behauptet, per August 54,00, per September 53,90, per September-Dezember 53,50, per November-Februar 53,50. Rüböl ruhig, per August 65,00, per September 65,25, per September-Dezember 65,75, per Januar-April 66,00. Spiritus ruhig, per August 40,00, per September 40,50, per September Dezember 40,75, per Januar-April 41,25. — Wetter: Schön.

Paris, 10. August, Nachmittags. Rohzucker 88% (Schlußbericht) behauptet, loko 47,50. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 56,50, per September 44,60, per Oktober-Januar 39,75, per Januar-April 39,60.

Paris, 10. August, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Fest.

		Kours v. 9.
3% amortisirb. Rente	88,45	88,25
3% Rente	85,12½	84,95
4½% Anleihe	104,50	104,30
Italienische 5% Rente	92,77½	92,70
Oesterr. Goldrente	93⅛	93,00
4% ungar. Goldrente	84,31	84,31
.% Russen de 1880	—,—	—,—
4% Russen de 1889	89,85	89,80
4% unifiz. Egypter	453,75	451,87
4% Spanier äußere Anleihe	73 ¼	73,00
Convert. Türken	16,22½	16,15
Türkische Loose	59,40	59,00
5% privil. Türk.-Obligationen	457,50	453,75
Franzosen	—,—	481,25
Lombarden	255,00	253,75
„ Prioritäten	304,00	304,00
Banque ottomane	513,75	509,00
„ de Paris	735,00	731,25
„ d'escompte	512,50	512,50
Crédit foncier	1275,00	1271,25
„ mobilier	407,50	407,50
Meridional-Aktien	—,—	698,75
Panama-Kanal-Aktien	43,75	43,75
„ „ 5% Obligationen	35,00	35,00
Rio Tinto-Aktien	287,50	284,30
Suezkanal-Aktien	2267,50	2268,75
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt	122⁷⁄₁₆	122⁷⁄₁₆
Wechsel auf London kurz	25,21	25,21½
Chèques auf London	25,22½	25,23
Comptoir d'Escompte 131.	80,00	80,00

Havre, 10. August, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 10 Points Hausse. Rio 4000 Sack, Santos 5000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 10. August, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per September 93,00, per Dezember 93,00, per März 93,00. Behauptet.

London, 10. August. 96% Javazucker 22 sehr träge. Rübenrohzucker neue Ernte per Oktober 15¼, sehr träge. Rübenrohzucker (Weitere Meldung) 15⅜. Wetter: Schön.

Newyork, 10. August, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per September 100½, Weizen per Dezember 86¾.

Newyork, 10. August, Abends 6 Uhr. (Waarenbericht.) Baumwolle in Newyork 11⁵⁄₁₆, do. in New-Orleans 11. Raff. Petroleum 70% Abel Test in Newyork 7,40 Gd., do. in Philadelphia 7,40 Gd. Rohes Petroleum in Newyork 7,60, do. Pipe line Certifikates per September 100¼. Stetig. Schmalz loko 6,70, do. (Rohe und Brothers) 7,15. Zucker (Fair refin. Muscovados) 6⅝. Mais (New) 43⅞. Rother Winterweizen loko 87. Kaffee (Fair Rio-) 18¼. Mehl 2 D. 90 C. Getreidefracht 4½. Kupfer per September nominell. Weizen per August 84½, per September 83½, per Dezember 86½. Kaffee Rio Nr. 7, low. ordin. per September 15,27, per November 15,32.

Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 6,426,631 Dollars, gegen 9,779,379 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 2,999,232 Dollars, gegen 2,881,954 Dollars in der Vorwoche.

Washington, 10. August. Nach dem Berichte des landwirthschaftlichen Bureaus ist der Durchschnittsstand der Baumwollenernte 89,3, eine Zahl, die seit 1880 nur in drei Fällen überstiegen worden ist. Regen waren häufig und allgemein, mit Ausnahme gewisser Theile von Texas, und verursachten Schäden durch zu große Feuchtigkeit. Man spricht auch von Raupen und Würmern in Mississippi, Louisiana und Texas, jedoch sind Schäden bis jetzt noch nicht bemerkbar geworden. Mais hat sich um 4½ Points während der letzten Monate gebessert und hat fast den mittleren Stand derselben Zeit von 1888 erreicht. Frühjahrweizen ist während des letzten Monats um fast 3 Points zurückgegangen. Der mittlere Stand ist mit Ausnahme von 1886 und 1887 der niedrigste seit 1881. Die Qualität ist höher als gewöhnlich. Roggen und Gerste sind um 1 Point, Hafer um mehrere Points unter dem Stande des letzten Monats. Der Durchschnittsstand ist für Mais 94,8, für Frühjahrsweizen 81,2, für Frühjahrsroggen 95,4, für Gerste 90,6, für Hafer 92,3.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 11. August. Der **Schah von Persien** ist heute Vormittag 11 Uhr mittelst Sonderzuges von Basel hier eingetroffen und auf dem Bahnhof vom Großherzog von Baden und dem Prinzen Max, sowie dem diplomatischen Korps, der Generalität und den Hofstaaten empfangen worden. Der Schah bleibt vier Tage hier und findet heute Abend große Illumination vor dem Kurhause, morgen Festvorstellung im Theater, übermorgen Feuerwerk statt.

Olten, 11. August. Eine hier stattgehabte, von **16 sozialdemokratischen Vereinen beschickte Versammlung** beschloß einstimmig, über das Bundesgesetz betreffend den Generalanwalt die Volksabstimmung zu verlangen und die dazu nöthigen 30,000 Unterschriften zu sammeln.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

Niedersedlitz, 12. August. Der Kaiser von Oesterreich und der Erzherzog Franz Ferdinand, sowie der Minister Kalnoky sind heute Vormittag 9 Uhr hier eingetroffen und vom Könige von Sachsen und den Prinzen Georg, Johann Georg und Friedrich August herzlichst empfangen und wurden von der zahlreichen Menschenmenge sympathisch begrüßt.